

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig

Nr. 88.

Sonnabend den 4. November 1905.

15. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Bretnig. Gemeinderatsbericht vom 28. vorigen Monats. 1) Der Schulknabe Kurt Robert Grundmann, Sohn des Ziegeleiarbeiters Grundmann Nr. 191, soll in der Anstalt zu Oppach untergebracht werden. Die Kosten dafür übernimmt verlagsweise die Armenkasse. 2) Auf eine Zuschrift der Igl. Amtshauptmannschaft vom 12. September dieses Jahres hin, den Fluchlinienplan betreffend, soll die Igl. Amtshauptmannschaft ersucht werden, Auskunft zu erteilen, wieviel eine eventuelle Vermessung des ganzen Ortes durch die Landfeldvermessung kosten würde. Das weitere inbezug auf den Fluchlinienplan soll bis nach Eingang der Antwort zurückgestellt werden. Die Zeichnung für Bedienung des Planes auf Parzelle 196 b und 205 wird zur Einsichtnahme vorgelegt; gegen den Plan ist nichts einzuwenden. 3) werden die geprüften Rechnungen über Gemeindefürsorge, Armen- und Feuerlöschkasse, sowie Schulanlage vorgelegt und sollen dieselben vom 1. November dieses Jahres an 4 Wochen lang für die Beteiligten im Gemeindeamt zur Einsichtnahme ausliegen. 4) Zwei Gemeindefürsorgeangelegenheiten kommen zur Erledigung. 5) wird die Kirchenbaurechnung vorgelesen und in einem Exemplare den Gemeindefürsorgemitgliedern zur Verfügung gestellt. 6) Gegen eine Abtrennung der Grundstücke auf Blatt 54 hat der Gemeinderat nichts einzuwenden, da dieselbe wegen Bauwecken nötig ist. 7) Von einer Zuschrift, daß jede Vermessung von Gemeindefeldern durch einen geprüften Feldmesser stattfinden hat, wird Kenntnis genommen, desgleichen von einer ausgegebenen Spritzenordnung. 8) Zu der am 1. Dezember dieses Jahres stattfindenden Volkszählung wird eine Zählkommission gewählt und werden die Zähler dazu bestimmt.

Die Bestimmungen über Verjährung von Forderungen verdienen gegen Ende des Jahres eine erhöhte Beachtung. Man beachte erneut, daß gewisse Uebergangsbestimmungen für Forderungen, die früher nach sächsischem Rechte einer 30-jährigen Verjährungsfrist unterlagen, nicht mehr bestehen, und daß für solche Forderungen ohne weiteres nur die neuen Bestimmungen mit nur 4jähriger Frist in Anwendung kommen. Demgemäß verjähren mit Ablauf des Jahres 1905 alle Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für Waren oder Arbeiten, welche für einen Geschäfts- oder Gewerbetrieb im Jahre 1901 geliefert worden sind. Wer also im Jahre 1901 an jemand Waren zum Wiederverkauf (an Detailisten), an einen Handwerker Rohstoffe usw. geliefert hat, läuft Gefahr, seine Forderung zu verlieren (sofern eben der Schuldner sich auf Verjährung beruft), wenn er bis Ende dieses Jahres die Verjährung nicht durch Klage, Zahlungsbefehl, Erwirkung eines Anerkennnisses, auch durch Abschlagszahlungen unterbrochen, und dem Schuldner weitere Gestundung erteilt hat. Außerdem verjähren am 31. Dezember dieses Jahres die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Fuhrleute, Gastwirte, Lotterielektreure, Müller, Privatbeamten, gewerblichen Arbeiter, Ärzte, Rechtsanwälte, Gebammen, öffentlichen oder privaten Unterrichtsanstalten, öffentlichen oder Privatlehrer für nicht zum Gewerbetrieb gelieferten Waren und Arbeiten, Speisen und Getränke, Gehalt, Lohn und sonstige Vergütungen aus dem Jahre 1903 (zweijährige Verjährung nach §

196, Absatz 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches). Auch wegen dieser Forderungen muß also in der oben angegebenen Weise die Verjährung rechtzeitig unterbrochen werden.

Dürfen in Sachsen Serienlose gespielt werden? Mit dieser Frage beschäftigte sich der Strafsenat des königlichen Oberlandesgerichts zu Dresden. In den letzten Jahren sind bekanntlich in Deutschland eine ganze Anzahl Serienlosegesellschaften entstanden. Ihr Geschäft scheint regen Aufschwung zu nehmen, denn gerade in der letzten Zeit sah man in einer Anzahl von Zeitungen Annoncen und Prospektbeilagen, die zur Beteiligung einzuladen bestimmt waren. Die meisten Serienlosefirmen verfolgen das Prinzip, in allen Orten Agenten und Vermittler zu engagieren, die mit der Gründung von „Gemeinschaften“ beauftragt werden, Eintrittsgeld und Beiträge einzuziehen. In diesen Personen gehört auch die Agentin Heubel in Plauen i. V., die sich durch das Sammeln von Teilnehmern und durch das Vertreiben von Nummernscheinen eine dauernde Einnahmequelle verschaffte. Sie verließ durch diese Manipulationen gegen das sächsische Lotteriegesez vom 25. März 1904, denn in Sachsen dürfen außersächsisches Lose nicht gespielt werden. Die Agentin wurde daher vom Landgericht Plauen i. V. zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Sie machte in der beim Oberlandesgericht anhängig gemachten Revision geltend, daß ein Vertreiben von Nummernscheinen einer Lotterie nicht gleich zu erachten sei. Zudem habe sie von dem Vorhandensein des sächsischen Lotteriegesezes keine Kenntnis gehabt. Das Oberlandesgericht verwarf jedoch die Revision der Agentin und bemerkte dabei, daß ein Irrtum des Strafgesetzes der Angeklagten nicht gutgerechnet werden könne. Ein Vertreiben von Nummernscheinen einer Serienlosegesellschaft sei einer Lotterie gleich zu achten und nach dem sächsischen Lotteriegesez strafbar.

Hauswalde. Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Oktober in 29 Posten 1561 Mark eingezahlt. Dagegen erfolgten 12 Rückzahlungen mit 1547 Mark 97 Pfg. 1 neues Buch wurde ausgestellt und 1 Buch kassiert.

Ramenz, 31. Oktober. Durch eine bedeutende Feuersbrunst wurde gestern abend die in der Nähe des Schützenhauses gelegene Zuckfabrik der Firma Joh. Traug. Müller u. Co. hier, den Herren Cunnrad, Hillmann, Kraß, Oskar, Emil und Bernh. Müller, Niesel, Börschel und Richter (insgesamt neun Kompagnons) gehörig, vernichtet.

Dresden, 2. Nov. Bezüglich der Plenarberatungen der Zweiten Kammer in nächster Zeit hat das Direktorium derart disponiert, daß am kommenden Montag das Gesetz betreffend die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1906 zur Schlußberatung kommt und am Donnerstag die Interpellationen wegen der angeblichen Fleischnot auf der Tagesordnung stehen. Am Dienstag und Mittwoch nächster Woche finden Plenarberatungen statt; es werden aber an diesen Tagen die Deputationen durch längere Besetzungen des ihnen überwiesenen Beratungsmaterials dafür sorgen, daß der Arbeitsstoff der Kammer ein größerer wird. Die erste Besetzung des Staatshaushaltssetats wird am 14. November beginnen und an dem folgenden Tage fortgesetzt werden. In bezug der Interpellationen über die Wahlrechtsfrage und die Schiffsabgaben hat die königliche Staats-

regierung um einige Geduld ersucht, damit sie die Anfragen gründlich beantworten kann. Die Interpellationen werden also erst nach der ersten Lesung des Stats auf der Tagesordnung erscheinen.

Rechtsanwalt Höpfert in Dresden ist von dem Disziplinargerichtshof zur Niederlegung der Anwaltspraxis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat der Anwalt Revision eingelegt. Es hat sich nun der Ehrengerichtshof des Reichsgerichts mit dieser Sache zu befassen. Bis zu dessen Entscheidung steht die Rechtskraft des obigen Urteils noch aus.

Dresden. Daß es eine recht gefährliche Sache sein kann, anständige Damen auf der Straße zu belästigen, ist dem Handelsmann Raumann vor dem Dresdner Amtsgericht nachdrücklich klar gemacht worden. R. hatte ein noch recht junges Mädchen auf offener Straße angesprochen und als er abgewiesen wurde, ein Zwanzigmarkstück in Aussicht gestellt, um das Mädchen gefügamer zu machen. Er erreichte aber nichts weiter, als daß gegen ihn Strafantrag wegen Beleidigung gestellt wurde. Das Amtsgericht hielt die Beleidigung für so schwer, daß es auf 300 Mark Geldstrafe erkannte.

Reifen, 31. Oktober. Der Prinz aus dem Böhmerland. Die deutschen Arbeiter müßten sich vielfach von den aus den Böhmen zugewanderten Tschechen Brot und Verdienst wegnehmen lassen. Das können sie schwer ändern. Nun kommen aber die Benzelsöhne und wollen ihnen auch die deutschen Mädchen wegklapern, und das lassen sich die Deutschen nun doch nicht gefallen. Beweis dafür ist folgende amüsante Geschichte. Ein nur mühsam deutsch redender Sewerbegehilfe aus Tschechien mußte dies erfahren. Da er bei seiner Angeborenen, einer guten Meißnerin, der er sich in echten deutschen Worten nicht verständlich machen konnte, mit glänzenden Blicken und allen sonstigen Bemühen nichts erreichte, schlich er sich eines Abends in das Schlafzimmer der Verehrten und erweckte die schlummernde durch einen heftigen Kuß aus ihren Träumen. Die Wirkung dieser Propaganda der Tat war unerwartet, heftiges Wehgeschrei, Zusammenlaufen der Hausbewohner, eine Flut von wenig schmeichelhaften Reden und einige Tage später 30 Mark Sühne in die Armenkasse.

Ein schweres Jagdunfall hat sich im Böhlaer Revier bei Orttrand ereignet. Der Pächter des Reviers, Herr Zahnarzt Rothendach-Dresden, war noch mit drei Dresdener Herren, darunter Bankier Krüger, Inhaber des Dresdener Bankgeschäftes Riede, zur Jagd nach dort gekommen. Beim Dunkelwerden begab sich die Jagdgesellschaft mit Ausnahme des Herrn Krüger nach dem Ortsgasthofe, wo man letzteren erwarten wollte. Unterwegs hörten die drei Herren noch einen Schuß fallen und glaubten, ihr Jagdfreund sei nochmals zum Schuß gekommen. Als jedoch Herr Krüger ziemlich lange auf sich warten ließ, begaben sie sich, ein Unglück ahnend, nach dem Orte, da sich Herr Krüger postiert hatte. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Ihr Jagdfreund lag mit vollständig abgedecktem Kopfe am Boden. Infolge Zerbrechens der obersten Leitersprosse des 2-3 Meter hohen Hochstandes ist Herr Krüger vermutlich zu Fall gekommen und abgestürzt, dabei hat sich sein Jagdgewehr entladen und der Schuß ist dem Bedauernswerthen in den Hinterkopf gedrungen.

Drei Kinder erstickt! In Markersbach, Ortsteil Buchenhain, sind am Montag nachmittag gegen 1/2 5 Uhr drei Kinder des Schuhmachers und Wirtschaftsbefähigten Zimmer erstickt aufgefunden worden. Die Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen im Alter von ungefähr 4, 3 und 1 1/2 Jahren, waren von nachmittags 4 Uhr an bis zu der gegen 1/2 5 Uhr erfolgten Rückkehr des Vaters in der Wohnung allein gelassen worden und haben, wie durch die Untersuchung festgestellt wurde, unter Zuhilfenahme eines Stuhles sich von den 1,60 Meter hoch aufbewahrten Streichhölzern mehrere verschafft und damit gespielt. Jedenfalls hat das älteste Kind eins davon entzündet und dabei sind Füllgeschuhe in Brand gesetzt worden. Durch den entstandenen Rauch erlitten die Kinder den Erstickenstod.

Zwickau. Einen offenen Brief hat Kirchenrat Superintendent Dr. Meyer hier an Sr. Eminenz Kardinal Fischer, Erzbischof in Köln, gerichtet, mittels dessen er die Unglimpungen und Verdächtigungen des Evangelischen Bundes, die Fischer am 16. v. M. in seiner Rede zu Düsseldorf ausgesprochen hat, gebührend zurückweist, auch die angebliche Vaterlandsliebe und Unbuddsamkeit des Ultramontanismus beleuchtet.

In Budapest verhaftet wurden am Sonnabend die beiden Kaufmannslehrlinge Lorenz und Demmrich aus Glauchau, die am Dienstag voriger Woche flüchtig wurden, nachdem Lorenz auf einen von ihm gefälschten Scheck von einem Bankhause 1000 Mark erschwindelt hatte. Die beiden jungen Abenteurer, die wohl Räubergeschichten nach dem Balkan gelockt haben dürften, werden in den nächsten Tagen ausgeliefert.

Liebe und Revolver. Der 21 Jahre alte, strahlenlose, früher in der Johannsapotheke zu Plauen beschäftigt gewesene Drogist Paul Warneke versuchte in der Nacht zum Mittwoch in seiner Wohnung seine 16jährige Geliebte Riebling in Plauen zu erschießen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die Brust. Das Mädchen, das zunächst die Bestimmung verloren hatte, konnte sich später nach Hause begeben und wurde alsdann im Krankenhaus untergebracht. Die Ursache zu dem bedauerlichen Ereignis ist offenbar der Umstand, daß die Mutter des Mädchens das Verhältnis nicht dulden wollte.

Der zur Probefriedensleistung beim 134. Infanterie-Regiment in Plauen kommandierte Hobbist Paul Tiege vom 133. Regiment ist zum 134. Regiment versetzt worden und zum Stabs-Hobbisten als Jahrows Nachfolger ernannt worden.

Defraudation beim Spar- und Vorschußverein in Königswald. Bei dem Spar- und Vorschußverein in Königswald bei Bodenbach wurden anlässlich einer Revision große Unterschlagungen aufgedeckt, die sich auf fast 100,000 Kronen belaufen dürften. Die Defraudationen fallen dem langjährigen Kassierer Eugen Hirschel zur Last, dessen Vermögen zum Teil den Verlust deckt. Infolge der Defraudation entstand ein Run auf den Vorschußverein. Viele Parteien kündigten ihre Einlagen, so daß binnen 14 Tagen Beträge in der Höhe von mehreren 100,000 Kronen ausgezahlt wurden. Der Vorschußverein ist jedoch durch die Defraudation nicht erschüttert. Es wurden bereits Schritte eingeleitet, um die vollständige Deckung des Schadens zu ermöglichen.

Kirchennachrichten von Bretnig. Sonntag 20. n. Tr.: 9 Uhr Lesegottesdienst.

932 Rüsse an einem Tage. Zu Anfang des Jahres hatte sich in Paris ein junger Mann, namens Baubent, verheiratet. Aber schon nach zwei Wochen hatte die junge Frau ihren Mann verlassen und war zu ihren Eltern zurückgekehrt. Sie sagte, sie könne die Liebenswürdigkeiten ihres Gatten nicht ertragen, der ihr an einem einzigen Tage 932 Rüsse gegeben habe. Sie wollte gegen den Ehemann die Scheidungsklage einreichen. Darüber ergrimmte Baubent, er lautierte seiner Frau auf und gab einen Revolverknall auf sie ab, die Kugel traf jedoch nicht. Vom Pariser Schwurgericht, vor dem er sich zu verantworten hatte, wurde er freigesprochen, seine Frau hat aber erklärt, die Scheidungsklage nunmehr unlagig zu machen.

Erdrutsch in Antwerpen. Die Verletzungen am Hafen von Antwerpen rächten 40 Zentimeter gegen die Schelde vor und Hunderte von Arbeitern wurden unversehrt in Bewegung gehemmt.

Eine neue Art von Schlachtfeld-Öfen. Im Slawo Petersburg erzählt ein russischer Soldat die folgende Episode vom russisch-japanischen Kriegsschlachtfeld: Nach jeder Schlacht suchten Sanitätskolonnen alle Toten und Verwundeten auf. Die Verwundeten erhielten rote Leichen und die Toten schwarze. Als ich eines Tages schwer verwundet auf dem Schlachtfeld lag, sah ich, wie mich ein Sanitätskolonne schwarz bezeichnete. Ich raffte mich auf und rief ihm zu: „Ich bin ja lebend.“ „Gibt du Geld?“ fragte der Soldat. „Ich habe welches.“ — „Wiedel?“ — „Ja, ein Rubel.“ — „Gib her.“ — Ich gab ihm das Geld, und nun erhielt ich das rote Zeichen. Als der Sanitätskolonne einige Schritte gegangen war, fiel er, von einer Kugel getroffen, tot zu Boden. Ich schleifte mich zu ihm und fand in seinen Taschen nicht nur meine roten Rubel, sondern 300, die er auf diese Weise verdient hatte.

Der Sultan als Photograph. Wie die meisten orientalischen Herrscher besitzt Abd-ul-Gamid der türkische Sultan, eine ausgeprägte Vorliebe für moderne technische Erfindungen. Wohl noch nie ist ein so kostbarer und geschmackvoller photographischer Apparat hergestellt worden wie jener für den Sultan. Selbst das kleinste Metallstückchen daran besteht aus reinem Gold, und diejenigen Teile, die sonst aus Holz hergestellt werden, sind in Eisenblech gefertigt. Der Apparat ruht in einem weichen Lederkissen mit goldenem Schloß, und obwohl er nur verhältnismäßig klein ist, so hat er doch die gewöhnliche Summe von 32000 M. gekostet. Für Religionszwecke verbietet bekanntlich der Mohammedaner, ein Bild von sich nehmen zu lassen. Daher muß der Bedienter der Gläubigen sich mit der Aufnahme von Landschaften begnügen. Da er aber hierbei mit gewohnter Eigenmächtigkeit verfährt und auf die Rücksicht eines fest seinem Hofe angetretenen Photographen wenig acht, so sind ihm die meisten Bilder bis jetzt mißlungen, und es bleibt demnach vorzunutzen, daß der so schöne Apparat bald in die Kammer des Bildhauers wandern wird, der an solchen Kuriositäten schon so reich ist.

Unsterbliche Amerikaner. Die Wahlen zur Aufstellung der Väter berühmter Amerikaner in der New Yorker Universität, welche alle fünf Jahre stattfinden, sind dieser Tage beendet worden. Der „Unsterblichkeit“ würdig befunden wurden die Staatsmänner John Quincy Adams, James Madison und Alexander Hamilton, der „Soldat“ Paul John Jones und der Gelehrte Louis Agassiz.

Räuberei als Sport. Charles Wood, der Direktor der Bankgesellschaft, wurde am Montag in New York verhaftet, da er während eines Besuchs in der Stadt ein großes Geschäft abgeschlossen hatte und bezog ein großes Geschäft, er galt für einen der begehrtesten Jungen der Stadt. Da er die Besuche der Bankgesellschaft vor kurzem, daß er eine große Menge Kupferdraht gestohlen und verkauft hatte, worauf er seine Verhaftung veranlaßte. Seine Durchsicht seiner palastartigen Wohnung brachte eine große Menge Diebstahl zu Tage: unter anderem fand man mehrere Kisten mit Beute aus einem großen Geschäft vor, in dem er kürzlich einen Einbruch verübt hatte. Angehörig dieser Schilde wurde Wood, daß er mehrere Einbrüche begangen habe, die kürzlich

„Ich lasse den Herrn bitten, einzutreten,“ sagte der Doktor.
Der Graf trat gleich darauf ins Zimmer.
Die beiden jungen Männer standen einander gegenüber — ihr gegenseitiger Gruß war eine kühle Begrüßung.
Der Graf ergriff nach kurzer Pause das Wort. Seine sonst so wohlklingende Stimme nahm einen harten Ton an, indem er sagte:
„Sans gêne — Herr Doktor, es bedarf keiner Begrüßung; — wir kennen uns.“
Er stand hochaufgerichtet vor dem Rechtsanwalt.
„Herr Graf,“ erwiderte dieser, und auch seine Stimme zitterte, „womit kann ich Ihnen dienen?“
„Ich komme in einer tiefsten Angelegenheit,“ lautete die Antwort, die mit leisem Tonwechsel gegeben wurde.
„Darf ich bitten —“ und Dr. Kühns wies auf einen Sessel hin.
Der Graf schien keine Notiz davon zu nehmen, er blieb in seinem Kaisermantel gehüllt, den Hut in der Hand behaltend, in seiner vorherigen Stellung.
„Ich wünsche nur von Ihnen die Beantwortung einer Frage. Und diese Frage zu stellen, dazu bin ich, wie ich Ihnen erklären werde, vollkommen berechtigt. Wie Ihre Antwort auch ausfällt, ich bin auf alles gefaßt, aber die Wahrheit möchte ich vernehmen.“
Es lag in dieser Auseinandersetzung, welche Graf Rodden gab, gewiß etwas Peinliches, ja fast an Beleidigung Streifendes für den Anwalt.
„Herr Graf,“ antwortete dieser unerschrocken

die Polizei lebhaft beschäftigt hatten. Einmal überraschte ihn die Polizei, als er in das Haus eines Millonärs einbrach. Er sprang in den Garten und erhob selbst den Ruf: „Halte den Dieb“, worauf die Polizei sich in Gemeinschaft mit ihm an der Jagd beteiligte; auf ihn selbst war nicht der Schatten eines Verdachts gefallen. Wood's einziger Beweggrund, Einbrecher zu werden, war, wie man allgemein glaubt, der Wunsch, sich . . . Aufregung zu verschaffen.

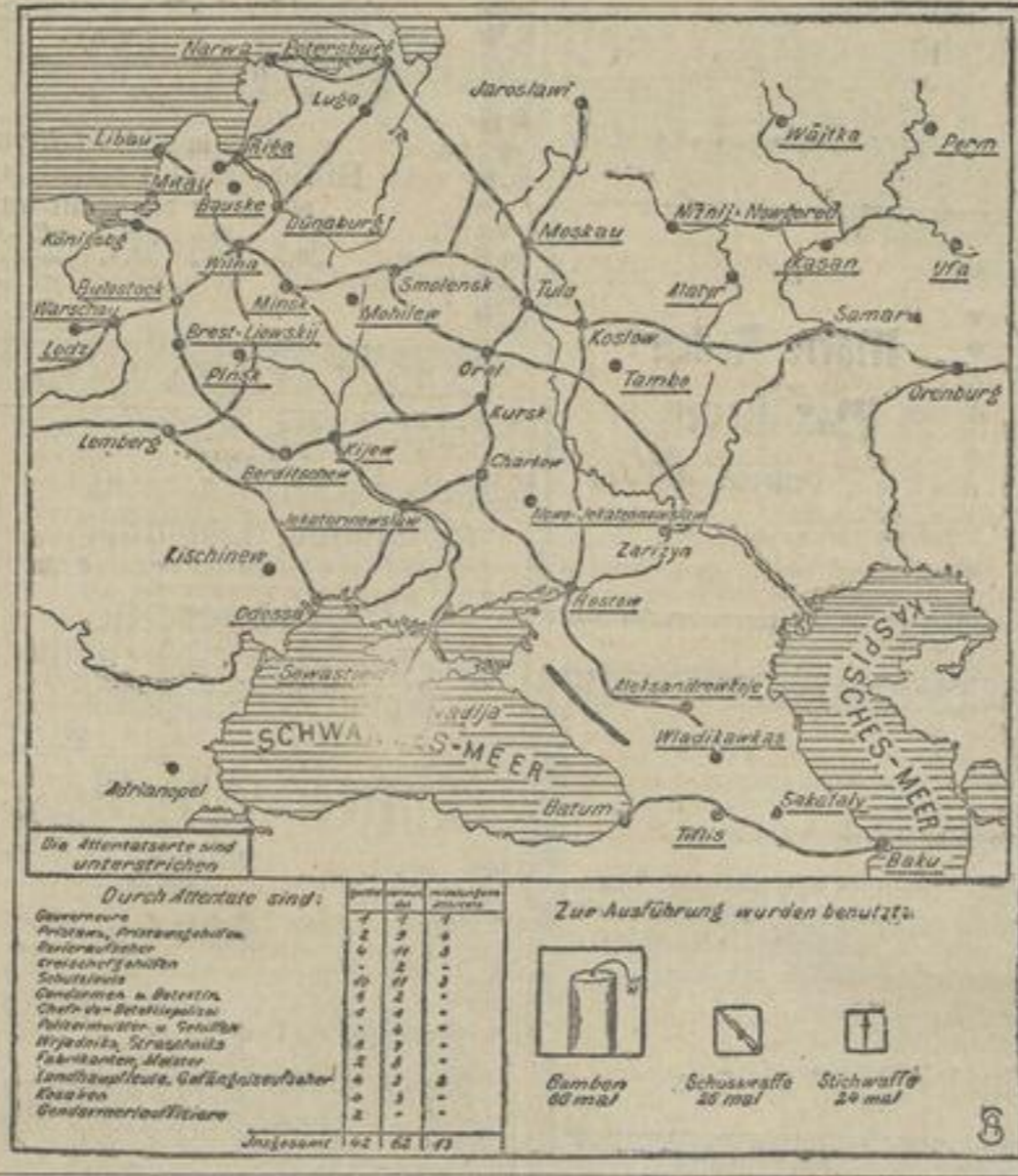
Ein verzweiger Bankraub wird aus Riverville im Staate Indiana gemeldet: Dort spiegelten am Donnerstag sieben Räuber den Geldschrank einer dortigen Bank mit Dynamit, gefährdet das Gebäude und raubten über 30 000 M. Es gelang ihnen dann, nach einem

Gerichtshalle.

Berlin. Einer Telephonistin zu Niddorf, die ihn seiner Meinung nach mit dem Anschlusse zu lange warten ließ, hatte ein Fernsprechkolonneur aus Stettin zugerufen: „Sie sind ein Schaf!“ Das Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu 150 M. Geldstrafe, da die Telephonistinnen gegen solche Beleidigungen energisch vorgehen müssen.

Ruß. Ein Jurist D. war auf Grund der Gewerbeordnung und Bekanntmachung des Regierungspräsidenten vom 5. Januar 1901 in Strafe genommen worden, weil an einem Sonntag nach 2 Uhr Runden in dem Geschäft des Angeklagten angetroffen worden waren; nach der erwähnten Bekanntmachung darf der Betrieb der Barbier- und Friseur bis 2 Uhr nachmittags an Sonntagen aus-

Die Attentate in Russland.



Rückzugsgecht mit den plötzlich erwachten Bewohnern des Ortes zu entkommen. Es war ein Verbrechen, wie es wohl selten außerhalb Amerikas vorkommt. Die Räuber sind mit erschauerlicher Kühnheit vorgegangen. Ehe sie sich zur Bank begaben, überwältigten sie den Vorposten und knedelten ihn. Nachdem die Desperados dann die Bank zerbrochen hatten, hielten sie das Dorf eine Zeitlang in ihrer Gewalt: sie gingen die Straßen auf und ab und schossen jeden nieder, der sich zeigte. Während drei Räuber den Kasseninhalt zu offen verpackten, standen vier andre Wache und verwundeten den Kassierer Richard Danson und andre, die durch die Explosion erwacht waren. Einem Bankbeamten gelang es zu entkommen, und er schlug Feuerlärm. Ein zweiter hörte und schaltete das elektrische Licht ein. Darauf erschienen viele Bewohner leicht bekleidet vor den Türen und suchten die Räuber einzuschließen. Diese schossen mit ihren Revolvern viele elektrische Lampen aus. Man glaubt, daß bei dem Rückzugsgecht wenigstens zwei Räuber verwundet wurden, aber es scheint wenig Aussicht zu sein, die ganze Bande gefangen zu nehmen.

gelbt werden. Das Landgericht sprach aber D. aus der Erwägung frei, daß D. sämtliche Personen noch nach 2 Uhr abfertigen dürfte, die vor 2 Uhr sein Geschäft betreten. Die Staatsanwaltschaft faßt jedoch die Vorentscheidung durch Revision beim Kammergericht an und betont, mit dem Schloße 2 Uhr hätte er seinen Betrieb unbedingt einstellen müssen. Das Kammergericht hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück mit der Begründung, nach 2 Uhr müßte D. sein Geschäft schließen und dürfte nach 2 Uhr keinen Kunden mehr bedienen. Die beim 9 Uhr-Abendkloß im Laden anwesenden Kunden dürfen hingegen nach § 139 a der Gewerbeordnung noch bedient werden.

Kopfgröße und geistige Entwicklung.

Die hohe Stirne, der große Schädel gilt uns noch immer als ein Zeichen der Intelligenz. Auf dieser Vorstellung aufbauend, hat eine Reihe von Gelehrten versucht, ob sich dieses Verhältnis durch Zahlen bestätigen ließe. Dies glaubten verschiedene Forscher bejahen zu können. Zwei Männer Argis haben nun Nachprüfungen

an 1200 Soldaten und 312 Schülern gemacht, um die Frage zu beantworten. Es wurden außer Körpergröße und Kopfumfang auch das Körpergewicht und der Brustumfang gemessen und schließlich auch das geistige Verhalten der Personen berücksichtigt. Letzteres besonders, um zu sehen, ob zwischen Gehirngröße und Körpergröße ein gewisses Verhalten bestehe. Dabei ergab sich nun, wie aus den Veröffentlichungen dieser Untersuchungen zu entnehmen ist, daß irgendeine Beziehung zwischen Kopfumfang und Körpergröße nicht existiert. Bei 160 und 180 Zentimeter Körpergröße, also 20 Zentimeter Unterschied, findet sich der gleiche mittlere Kopfumfang von 56:25 Zentimeter. Ein gleicher mittlerer Kopfumfang von 56 Zentimetern wurde gefunden in 24 Fällen von 157 Zentimeter Körpergröße, in 68 Fällen von 165 Zentimeter, in 81 Fällen von 175 Zentimeter und 113 Fällen von 184 Zentimeter. Umgekehrt schwankt der Kopfumfang bei gleicher Körpergröße gelegentlich um nahezu 10 Zentimeter, z. B. bei 164 Zentimeter Körpergröße von 50,75 bis 60,5 Zentimeter u. Im wesentlichen ähnliches ergab sich bei den 300 Freiwilligen, die sich unter den 1200 Soldaten befanden; ja, ihr Durchschnittskopfumfang blieb sogar etwas hinter dem übrigen Durchschnitt zurück. Danach mußte auch die Frage, ob wirklich Berufe mit höherem geistigen Verhalten im allgemeinen ein höheres Gehirngewicht und damit auch einen größeren Kopfumfang bedingen sollen, verneint werden. Auch die Untersuchung über das Verhältnis des Kopfumfanges und der geistigen Entwicklung bei den 935 Soldaten ergab eine Stütze dieser Ablehnung eines Zusammenhanges. Zwar zeigt sich eine Abnahme der schwach begabten Personen von 26 Prozent bei 53 Zentimeter Kopfumfang, auf 4 Prozent bei 59 Zentimeter und eine Zunahme der sehr gut begabten von 10 Prozent bei 53, auf 27 Prozent bei 59 Zentimeter Kopfumfang. Aber der Prozentsatz der durchschnittlich begabten zeigt bei allen Abteilungen des Kopfumfanges von 53 bis 59 Zentimeter keine auffälligen Schwankungen. Ein Mann mit 50 1/2 Zentimeter Kopfumfang zeigte noch durchaus normale Befähigungen, während Personen mit größten Kopfmessungen von 59-60 Zentimeter schlechte Befähigung aufwiesen. Auch die Untersuchung an Schülern von 9-14 Jahren harmonisiert mit diesen Ergebnissen. Schließlich wurden auch noch die Hirngewichte von 207 Militärpersonen von einer Körpergröße von 156-190 Zentimeter betrachtet. Auch dabei mangelte es an einer stetigen Zunahme des Hirngewichtes entsprechend der Zunahme der Körpergröße.

Buntes Allerlei.

Der Gratulant. Herr: „Meine herzlichste Gratulation, Fräulein Meier. Ich las in der Zeitung, daß Sie sich mit dem Inspektor Müller verlobt haben.“ — Fräulein: „Das bin ich nicht, sondern ein ganz andres Fräulein Meier.“ — Herr: „Ach, das tut mir leid; na, unter uns, seien Sie froh, daß Sie den Lump nicht gekriegt haben!“ (Lach. 217.)

Bedenkliche Zustimmung. „Ich sage Ihnen, manchmal beim Malen packt mich solch ein Gefühl des Aberdrusses, daß ich an liebsten Pinsel und Palette in den tiefsten Abgrund werfen möchte!“ — „Ja, freilich, so 'ne ewige Schwermerei kann einem schon widerwärtig werden!“ (Lach. 217.)

In der Schule. Lehrer: „Was ist das Resultat, wenn du deinem Bruder zwölf Rüsse gibst und dann sechs wieder fortnimmt?“ — Schüler: „Daß er während und mich haut!“

Im Theaterfoyer. „Deinen Hut mußt du aber in der Garderobe abgeben, Frau.“ — „Das werde ich nicht tun; meine Frisur gerät zu leicht in Unordnung.“ — „Nun, so gib die Frisur mit ab!“ (Lach. 217.)

Stilblüte. Endlich schlug der den besten Entschluß die Augen auf. „Nun, wie geht es Ihnen?“ fragte Gertud. „Ich bin ganz naß,“ entgegnete er trocken.

„Können Sie das beschwören?“ fragte mit bebender Stimme der Graf.
„Beschwören,“ rief Doktor Kühns, „und nebenbei, was Ihnen eine unbedingte Gewissheit meiner Versicherung gibt — beweisen.“ — „Ja,“ sagte er mit Schärfe hinzu, „Herr Graf, Sie haben ein großes Unrecht an dem edelherzigen Mädchen wieder gut zu machen — Sie waren mit ihr verlobt.“
„Woher wissen Sie das?“ fiel ihm der Graf ins Wort.

„Von ihr selbst. Ich gestand ihr meine Liebe — sie wies mich, den Jugendgespielen, den treuesten Freund, ab, sie gestand mir offen, daß Sie sie zum Weibe begehrte, daß ihre Liebe Ihnen und nur Ihnen gehören könne.“
„Tauschen Sie mich — oder tademe ich?“ hastete erregt der Graf. „Gott — welche abscheuliche Hand konnte solche Schändlichkeiten knüpfen?“

„Wie muß das arme Mädchen gelitten haben, — noch leiden!“ fuhr der Anwalt, in einem weichen Ton fallend, fort. „Verlassen von Ihnen, — den letzten, einzigen Halt in dem Vater verlierend, ihres kleinen, mühseligen Verdienstes, das der vorzügliche Vater gut verwahrt bei der Bankierfirma Behrens und Sohn glaubte, durch den ein betrügerischer Bankrott freisenden Konkurs des Bankhauses beraubt — geht das unglückliche Kind in die fremde Welt ohne Schutz, ohne jeglichen Anhalt mit einer winzigen Summe, dem Nachlaß ihres Vaters.“ — Wahrlich, Graf, Sie haben sich schwer an Berta veründigt —

„(Fortsetzung folgt.)“

Bekanntmachung.
Die Gemeinde, Armen- und Feuerlöschklassen, sowie die Schul- und Armenanlagerechnungen vom Jahre 1904 liegen vom 1. Nov. d. J. an 4 Wochen lang in den Stunden vormittags von 9-12 und nachmittags von 3-6 Uhr zur Einsichtnahme der Beteiligten beim Gemeindevorstande aus.
Brettnig, am 1. November 1905.
Der Gemeinderat.

Bekanntmachung.
Das Betreten der Waldgrundstücke südl. Seits wird streng verboten.

Jeder Unbefugte, der außerhalb der öffentlichen Wege im Walde betreten wird, ist strafbar. Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Brettnig, 27. Oktober 1905. Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

Montag den 6. November nachm. 2 Uhr
soll im Gasthaus zum Deutschen Haus in Brettnig, als Auktionsort, ein neues Fahrrad gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Brettnig, den 1. November 1905.
Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts.

Die Verlobung ihrer Tochter Marie mit dem Zeichner Herrn Max Beyer in Grossröhrsdorf beehren sich hierdurch ergebenst anzuzeigen
Brettnig, im November 1905.
Gustav Boden u. Frau
geb. Gebler.

Marie Boden
Max Beyer
Verlobte.

Herzlicher Dank!
Aus Anlaß unserer **Silber-Hochzeit**

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten von nah und fern in reichem Maße kostbare Geschenke und herzlichste Gratulationen, wie auch von dem hiesigen Männergesangsverein ein uns ehrendes Abendständchen dargebracht worden, daß wir uns geborgen fühlen, hierfür aufrichtigst und innigst zu danken.

Brettnig, 31. Oktober 1905.

Emil Nische und Frau.

Zur bevorstehenden Saison
empfehle ich mich zum

Sehen von Öfen aller Arten,

Spezialität: **Wirtschaftsöfen,**

sowie von **Kochmaschinen, Kesseln** usw.

Gleichzeitig bringe ich mein Lager von

Weißner und Königsbrücker Chamotteöfen

in empfehlende Erinnerung.

Dauerbrandöfen, Ofenrohre und Knie

werden schnellstens geliefert.

Ich bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Max Steglich,
Diensteher.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein **Ernst Hänel.**

Achtung!

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Wein-Lager

in empfehlende Erinnerung.

Wirte Vorzugspreise.

F. Gotth. Horn, Mitglied des Rabattparc Vereins.

COMETIN

von **A. Hodurek, Ratibor** ist anerkannt als wirksamstes und zuverlässigstes Insekten- und Unkräutervertilgungsmittel. Der Erfolg ist kammererregend. Künstlich 10, 20, 30 Pf. und höher in Brettnig bei

G. H. Boden.

Filzschuhe
in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfehlen zu äußerst billigen Preisen
H. H. H. Schölzel & Sohn.

Zur Herbstsaal

sind alle Sorten

Dünge-Mittel

angekommen und empfiehlt billigt

H. Schumann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Für die **Winter-Saison**
sind **alle Neuheiten**

in reichster Auswahl eingetroffen.
Billige und reelle Bedienung zugesichert,
bitten wir bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
F. A. S. Schölzel & Sohn,
Mitglieder des Rabattparc Vereins.

Königl. Sächs. Militärverein
„Saxonia“.
Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr
Monatsversammlung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet **d. V.**

Jugendverein.
Heute Sonnabend abends 4,9 Uhr
Monatsversammlung.
d. V.

Gute Quelle.
Mittwoch den 8. Nov.
Großes Schlacht-Fest,
vorm. Wellfleisch, abends
Schweinsknochen mit Sauerkraut.
Es ladet freundlichst ein
Franz Reinhardt.
Alle kommen! Zur Schlachtbank kommt ein
Riesenschwein.

Für nächsten Sonntag, sowie jeden Sonntag
empfehle ich

Pfannkuchen,
Windbeutel, Sahnenrollen,
verschiedene Sorten
Kuchen und Teegebäck
und bitte um gütigen Zuspruch.
Otto Behold, Bäckermeister.
Garantiert reines

Schweine-Schmalz
empfehlen **Theodor Horn.**

In's Auge
fallend ist jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten,
Blätchen, Hautröte, etc. Daher gebrauchen Sie
nur **Stechenpferd-**
Teerschwefel-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul**
mit Schutzmarke: **Stechenpferd.**
a St. 50 Pf. bei **Theodor Horn.**

Höhe

Tuchschuhe m. Gummi
für Damen, sowie für Kinder zum Anspießen
mit hohem Lederbesatz,
hohe **Lederknopfstiefel** für Damen,
hohe **Lederknopfstiefel** für Kinder
mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefel
für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz,
hohe Filzstiefel
für Herren mit starkem Lederbesatz und hohem
Lederbesatz,
• **niedrige Tuchschuhe** •
für Damen und Kinder in allen Größen,
Filzpantoffel
in allen Preislagen und

Filzschuhe
für Herren, Damen und Kinder empfiehlt
Max Bilitzsch.
Schwarzer **Creve-coer-Hahn** abhanden gekommen. Abzugeben **155 b.**

Bisitenkarten
empfehlen die hiesige **Lithographische**

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Hause.**

Goldne Sonne.
Morgen Sonntag
Starkbesetzte Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **H. Große.**

Achtung!
Sonntag den 5. November
alle in die grüne Aue!
Großes Gänse-Essen,
Riesenportion mit Rotkraut 60 Pf.,
Gänsekeulen à Portion 40 Pf.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Richter.

Lose
der **Herde-Ausstellung** (à 1 Mk.) u. **8. Völkerschlachtentmals-Lotterie** (à 1 Mark), sowie der **Regl. Sächs. Landeslotterie** empfiehlt
H. A. Dienert.

Zur gest. Beachtung!
Einem gebildeten Publikum von hier und Umgegend halte ich mich zur Anfertigung von **Maßarbeit**
in feinsten Ausführung bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
Franz Duschek,
Schuhmacher,
Brettnig Nr. 153c.

Achtung!
Gummi-Weberschuhe werden mit Leder besetzt und ausgebeißert.
Außerdem empfehle ich mich zur Anfertigung von **Schaffstiefeln und -Schuhen**
in allen Gattungen, angepasst und auf Rahmenten, sowie umgewendet, schwarz und gelb gezeichnet.
Auch werden **Ballschuhe**
zu sehr mäßigen Preisen geliefert.
Hochachtungsvoll
Heinrich Adler,
Herren- und Damen-Schuhmacher.

Darlehen!
Geld in jeder Höhe an jedermann, Schuldschein, Hypothek, auf Grundbesitz, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentsatz.
H. Moritz,
Berlin C. Rosenthalerstraße 4.
Rückporto erbeten.

Empfehle mein großes Lager in
Linoleum,
Läuferstoffen, Glanzstischdecken
vom Stück und abgepaßt,
Sophasdecken,
Tischdecken u. ganze Gedecke
in Tuch und Rips
in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen.
Aug. Dröbe,
Sattlermeister.

Zollinhaltserklärungen
empfehlen die hiesige **Buchdruckerei.**

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Der deutsche Dichter Rudolf Baumbach
geb. 21. September 1866.

weiterhin hat Julius Wolff diesen Ton wiederholt mit Glück angeschlagen; doch erst Rudolf Baumbach hat ihm die warme Innigkeit und die reizvolle Schalkhaftigkeit gegeben, durch die sie dann seine Lieder so schnell in allen Kreisen des Volkes das Heimatsrecht erworben. — Von Erdbeben in Unteritalien. Furchtbare Verheerungen hat im Süden Italiens ein gewaltiges Erdbeben angerichtet, das in den ersten

Morgenstunden des 8. September die Halbinsel Kalabrien heimgesucht hat. In einem Gebiet von nicht weniger als 150 Kilometern Länge und 60 Kilometern Breite sind alle Ortschaften mehr oder weniger schwer von der Katastrophe betroffen, ganze Städte und Dörfer liegen in Trümmern, Hunderte von Menschen sind umgekommen, Zehntausende obdachlos und brotlos geworden. Allorten in Italien regt sich die Menschenfreundlichkeit, den unglücklichen, notleidenden Bewohnern Kalabriens zu helfen, allen voran hat König Viktor Emanuel sich ihrer angenommen, indem er unmittelbar nach dem Unglück das ganze Erdbebengebiet bereiste, überall Hilfe und Trost spendend. Einer der am schwersten betroffenen Orte ist das Städtchen Zammaro, in dem fast kein Stein auf dem andern geblieben ist und haushohe Trümmer die Straßen bedecken. — Zur Einschleppung der Cholera in Preußen. Die Pilzfäden, aus Rußland und Galizien stammende Händler, die jeden Sommer auf ihren Holzstraßen die Weichsel abwärts fahren, sind dort eine typische Erscheinung. In Thorn haben sie ihren Sammelplatz auf dem altstädtischen Markt am Kavernikus-Denkmal.



Vom Erdbeben in Unteritalien: Strasse in Zammaro.

Aus neuerer Zeit.

Ein liederreicher Voet hat am 21. September in Meiningen die Augen für immer geschlossen, Rudolf Baumbach, der Dichter einer ganzen Reihe frischfröhlicher Wander-, Trink- und Liebeslieder, der Verfasser des allbekanntesten neidischen Liedes von der schönen Lindenwirtin, der alsbald eine Beliebtheit gewann, wie sie kaum einem anderen Liede der neueren Zeit zuteil wurde. Die sorglos-leichtere Lebensfreude, wie sie beim Wechsellang und bei der fröhlichen Wanderung des fahrenden Gesellen zum Ausdruck kommt, ist ja schon durch Robert Keindl und dann ganz besonders durch Scheffel poetisch verklärt worden.

Ohne Spuren.

(Fortsetzung) Kriminalroman von Karl Müllbacher. (Kocher. Verlag)

Zoden pflegte nicht mit sich selbst zu sprechen. Aber als er nun zu Hause ankam, um sein Rad zu holen, führte er ein sonderbares Selbstgespräch.

„Also heillose Angst! Mit Trost wollte er sich Mut machen und mein Inquisitorium verhindern, indem er Streit suchte. Ei, ei Herr Hanfer! So dumm war die Idee nicht. Also, auf Adolfs Brief hat er nichts zu sagen! Schämt sich auch des Vengels nicht. Er glaubt das Geschreibsel nicht. Ich auch nicht. Aber die Blutdunst und das „vergesse“. Ueber einen Tod ist man traurig; während aber, rachebützig wegen eines Mordes. Und den vergißt man nicht, auch die Rache wird er nicht vergessen. Hätte der Dursche nur etwas Vertrauen zu mir! — Auch das war sonderbar: „gestanden“; also Hanfer bezeichnet die Enthüllung seiner Verwandtschaft als ein Geständnis! hm, doch wohl vom Standpunkte Chevalliers aus!“

Und so folgerte Zoden, im Zimmer hin- und hergehend, noch eine Reihe von Dingen aus seiner Unterredung mit Hanfer, bis das Schlagen einer Wanduhr ihn zum Aufbruch mahnte.

Herr Hanfer hatte inzwischen Chevalliers Gesinde verhört. Die Aussagen lauteten übereinstimmend, Adolf habe seit der Mordnacht ein verstörtes Wesen an den Tag gelegt und mehr als gewöhnlich Schnaps getrunken. Gestern klagte er über Unwohlsein und sagte, er wolle zu Bett gehen. Das habe man ihm vor der Zeit gestattet. Als Herr Chevallier nach 11 Uhr abends nach Hause kam, wäre er schon auf seinem Zimmer gewesen. Gleich nach der Rückkunft des Herrn habe sich alles zur Ruhe begeben. Der alte Küster Fiever erhielt morgens auf sein Pöchen an Adolfs Zimmer keine Antwort und fand es beim Betreten leer. Schon habe man geglaubt, der Junge sei vielleicht ausgerissen, da sei seine Leiche im Stall entdeckt worden.

Die Staatsanwaltschaft verfügte die gerichtsarztliche Sektion der Leiche Adolfs Nieders. Als Todesursache wurde Strangulation festgestellt. Im Magen fand sich starker Branntwein in noch großer Menge vor, das Blut strömte einen penetranten Alkoholgeur aus, jedoch mit Sicherheit angenommen werden konnte, daß der Knabe bei Verübung des Selbstmordes betrunken gewesen war. Die chemische Analyse der Flüssigkeitsreste in Flasche und Glas, sowie des Mageninhaltes und des Blutes ergab nichts, was auf eine Vergiftung schließen ließ.

Die Staatsanwaltschaft ordnete keine weiteren Nachforschungen an. Nur Zoden gab sich noch nicht mit dem Verdict zufrieden. Aus diesem wunderlichen Klau wurden die Kollegen überhaupt nicht mehr klug. Er hatte sich den Bart glatt abrasierten lassen, und sein ehebem graues Haupt glänzte nun radschwarz.

Die nächsten Schritte, die Kriminalkommissar Herr Hanfer unternahm — die Polizei läßt (leider!) keine anonyme Zuschrift unbeachtet — galten der Köchin Chevalliers. Sie bestritt, überhaupt ein Liebesverhältnis mit einem Manne zu unterhalten. Die Klatschbasen der Nachbarschaft, die Braun befragen mußte, bezeichneten jedoch als

Liebhaber der feinen Köchin so ziemlich alle Insassen des Chevallierschen Hauses — der Hausherr nicht ausgenommen —, am meisten aber wurde Johann Hanfer genannt. Herr Hanfer ließ also die Sache fallen. Als er dies Zoden mitteilte, nickte dieser bloß. Dann fragte er plötzlich ganz unvermittelt:

„Worauf gründete die Staatsanwaltschaft ihre Ansicht von der Echtheit des Briefes, den Adolf hinterlassen hat?“

„Auf die Handschriftvergleichung. Nieder war, wie festgestellt ist, in dem Plazierbureau Holster, wo er ein Formular ausfüllte. Sie glauben wohl, der Brief sei nicht von dem Selbstmörder geschrieben?“

„Nein.“

„Ich halte ihn für echt.“

„Sie sind also von Nieders Selbstmord überzeugt?“ — „Nein.“

„Sie etwa, der Knabe habe ihn während einer Hypnose geschrieben?“

„Auch nicht. Ich weiß nicht, ob ein Mensch in der Hypnose schreibt. Ist das möglich, so würde die Schrift jedenfalls nicht dieselbe sein, wie im wachen Zustande; denn es ist ja charakteristisch für die Hypnose, daß alle Bewegungen während derselben unnatürlich steif und mechanisch sind. Meine Zweifel betreffs des Selbstmordes“



Zur Einschleppung der Cholera in Preussen: flüssigkeiten auf einem floß.

entstanden während einer Unterredung mit Johann Hanfer. Mein Gefühl sagt mir, daß die Angaben im Brief von A bis Z erlogen sind. Ich kann es nicht beweisen, ich kann aber auch an den Selbstmord nicht glauben.“

Hedde war mit der Aufjachtung Volkas betraut, gegen den sich nun plötzlich schwere Verdachtsgründe ergaben. Der Kriminalbeamte erfuhr von einigen Fernbrüdern, daß Volka, der kaum aus dem Landhause entlassen worden war, wieder „arbeitete“. Am Abend des Mordes war er nicht fern vom Totort in einer Schnapswirtschaft mit einem Unbekannten gesehen worden. Der Wirt entsann sich der beiden, als Hedde den Volka beschrieb, weil dieser um etwas Del gebeten habe, um sein Zweirad zu schmieren, das er „auf dem Bahnhofs“ in Verwahr gegeben. Volka verbarg sich offenbar, denn er war trotz aller Bemühungen nirgends aufzufinden.

Hedde glaubte zwar nicht, daß Volka das Del für sein Fahrrad gefordert habe, sondern für seine Einbrechwerkzeuge, wie Metallbohrer, Säge usw., doch angenommen, der Einbrecher besitze ein Fahrrad, so lag die Vermutung nahe, daß er vor der Stadt wohnte. Hedde streifte die Vororte ab. Und richtig! Er traf den Gefuchten. Der Gauner grüßte mit der solchen Leuten eigenen Frechheit schmunzelnd den Beamten wie einen guten Bekannten der lichtscheuen Gilde. Hedde grüßte freundlich wieder und redete ihn vertönlich an:

„Na, Volka, wohin des Weges?“

„Ich suche Arbeit.“

„Das glaub ich Euch! Ich kann Euch welche geben.“

„Danke ergebenst, Herr Kriminal! Habe lange genug Noth gestochen.“ — „Na, man muß nicht gleich ans Schlimmste denken. Immerhin könnt Ihr mir einige Fragen beantworten.“



Zwei neue deutsche Admirale.

Kapitän zur See Dohle wurde zum Kontre-Admiral ernannt.

Kapitän zur See Wosler wurde zum Kontre-Admiral ernannt.

„Mit Vergnügen.“

„Das freut mich. Dann wollen wir gleich mal in die Stadt fahren. Da kommt gerade die Trambahn.“

Volla fragte mit finsterner Miene:

„Wollt Ihr mich wieder einspinnen?“

„Ihr sollt Herrn Kommissar Fehrer einige Auskünfte geben. Je nachdem die ausfallen, seid Ihr sofort wieder frei.“

„Na ja, wir kennen das man schon.“

Die beiden Männer bestiegen die Straßenbahn und befanden sich zwanzig Minuten später vor Fehrer, der sogleich den Volla vornahm.

„Nun, Volla, wir haben uns ja lange nicht gesehen.“

„Das auch gar keine Sehnsucht nach Ihnen gehabt, Herr Kommissar.“

„Was macht Ihr, seit Ihr entlassen seid?“

„Ich suche einen ehrlichen Erwerb, aber dazu laßt Ihr einen ja nicht kommen.“

„Nur langsam! — Brenner, leeren Sie ihm mal die Taschen.“

Es fand sich nichts Verdächtiges.

„Nun, Volla, wo waren Sie am Sonntagabend zwischen acht und zwölf Uhr?“

„Ja, das weiß ich doch heute nicht mehr, Herr Kommissar! Ich führe kein Tagebuch, wie 'n Vackfisch.“

„Sie können sich gar nicht entsinnen? Das wäre aber schlimm für Sie.“

„Was soll ich denn nu wieder gemacht haben?“

„Im Hause des Herrn Chevallier in der Lügenstraße ist Sonntagabend eingebrochen worden.“

„Dat bin ich nicht gewesen, Herr Kommissarius.“

„Wo waren Sie denn?“

„Weiß ich doch heut nicht mehr!“

„Na, da will ich Euch mal helfen,“ sagte Gebde; „um halb zehn Uhr wartet Ihr in der Schenke von Keller.“

„Kann sein.“

„Dort fordertet Ihr Del für ein Fahrrad.“

„Ach ja.“

„Wer war Euer Begleiter?“

„'n Fremder, der mich nach dem Bahnhof frag. Ich sag ihm, da geh ich auch hin, ich muß bloß noch etwas Del holen. Und wir gingen deshalb in die Wirtschaft.“

„Also der „große Unbekannte“?“

Volla zuckte die Achseln.

„Wohin gingen Sie denn?“

„Zum Bahnhof, um mein Rad zu holen.“

„Und dann?“

„Fuhr ich nach der Heide. Ich wohne dort in der Herberge zum Schimmel.“

„Wir werden ja sehen, ob alles wahr ist. So lange bleibt Ihr hier.“

„Natürlich! Immer einsperren! Anders könnt Ihr nichts, wenn Ihr in der Klemme sitzt.“

„Nur keine Frechheiten, Volla!“ drohte Fehrer.

Man telephonierte zum Bahnhof, zur Polizeiwache, in deren Bezirk die Herberge „Zum Schimmel“ lag und erfuhr, daß Vollas Aussagen unvahr waren. Der Gauner hielt sie aber dennoch aufrecht.

„Nun merkt auf, Volla: Weißt Ihr Euer Mißi zur Zeit von acht bis zwölf Uhr abends nicht nach, so fällt auf Euch der Verdacht, bei Chevallier den Einbruch und den Mord begangen zu haben. Holt Ihr also auch etwas anderes auf dem Kirchholze, so gesteht das lieber ein, als daß man Euch des Mordes anklagt.“

„Den muß man mir erst beweisen,“ sagte der Gauner kalt.

Volla kam in Untersuchungshaft. Brenner wurde zu dem Heinrich Kruse gefandt, dessen Wohnung der namenlose Brief genau bezeichnete. In der Tat wohnte dort ein Mann solchen Namens bei einer Witterin zur Untermiete, war aber nicht zu Hause, obgleich der Abend hereingebrochen war. Die ältliche Frau sagte, der Besucher sollte am Tage wiederkommen, Kruse habe Nachtdienst.

„So?“ sagte der Kriminalbeamte, den die Frau nicht als solchen kannte. „Was hat er denn jetzt für eine Beschäftigung?“

„Er ist zur Aushilfe auf dem Güterbahnhof angestellt.“

„Trägt doch aber keine Uniform!“ meinte Brenner, aufs Geratewohl darauf los sprechend.

„Nein, nur die Mütze, wenn er in den Dienst geht.“

Der Polizist wußte genug. Er sagte, er würde morgen wiederkommen und ging. Brenner ließ den nächsten Schutzmann sich vor das Haus postieren. Kamme ein Mann mit Bahnlampe, so sollte er den zwar eintreten lassen, jedoch bei etwaigem Verlassen d. s. Hauses anhalten und ihn sich ausweisen lassen. Wäre es Kruse, so sollte er ihn Kommissar Fehrer vorsehren.

Brenner begab sich zur nächsten Polizeiwache und fragte per Telefon bei der Güterstation an, ob ein Heinrich Kruse dort aus-

hilfsweise angestellt sei. Die Antwort lautete, einen Kruse gäbe es wohl da, aber der sei Betriebsleiter und wohne nicht in der Benediktusstraße.

Der Schutzmann vor Kruses Haus wurde durch einen Kriminalbeamten abgelöst, und dieser nach zweieinhalb Stunden durch einen Kollegen. Um zwölf Uhr nachts kam Brenner, um mit diesem zu tauschen, doch, da sie gute Freunde waren, blieben sie noch zusammen. Gegen zwei Uhr morgens kam ein Mann mit einer Bahnlampe die Straße herauf. Die Kriminalbeamten gingen ihm entgegen und richteten es so ein, daß sie mit dem Verdächtigen vor der Tür zusammentrafen. Letzterer wollte gerade aufschließen, da frag ihn Brenner:

„Sie sind Herr Heinrich Kruse, nicht wahr?“

„Nein, wozu die Frage?“

„Wir sind Polizeibeamte, hier sind unsere Karten und müssen Sie erlauben, uns zur Wache zu folgen, wo Sie sich auszuweisen haben.“

„Das ist etwas anderes, wenn Sie von der Polizei sind. Ich bin der Kruse.“

„Dann kommen Sie einmal mit.“

„Wozu?“

„Das werden Sie dort erfahren.“

Kruse war sahl geworden. Als man ihn auf der Wache durchsuchte, fand sich ein komplettes Einbruchswerkzeug bei ihm vor. Er behauptete, er habe diese Sachen „hoeben auf der Straße gefunden“ und vorgehabt, sie morgen früh an's Fundbüro abzuliefern. So sehr die Polizeibeamten an Ausflüchte von seiten Schuldiger gewohnt waren, verblüffte sie die Dreistigkeit dieser Andrede. Den Volla wollte Kruse nicht kennen.

„Was treiben Sie denn nachts? Weßhalb tragen Sie diese Kappe?“

„Da ich keine Arbeit habe, biete ich Fremden meine Dienste als Kofferträger an. Weßhalb trage ich auch die Bahnmütze. Am Tage würde man mich leicht wegen unbefugter Vohndienerei abfassen, deshalb wage ich es nur nachts.“

Die Polizeibeamten wußten nun, daß sie es mit einem ganz geriebenen Verbrecher zu tun hatten. Ausweisepapiere besaß er nicht. Er kam in Haft.

9.

Am folgenden Morgen fuhr Chevallier frühzeitig aus und zwar direkt zur Kellerstraße. Vor dem Hause Nummer vier ließ er halten. Dort wohnte Fräulein Anna von Schelder. Er stieg die Treppe hinauf und klingelte an der Türe des ersten Stockes. Ein niedliches Bällein öffnete und führte ihn sogleich zu ihrer Herrin.

„Guten Morgen, Charles.“

„Guten Morgen, Herz,“ sagte er, ihre Hand küßend. „Bist Du noch immer schlechter Laune?“

„Ach, wie soll es anders sein! O, diese Zeitungen! Sie werden nicht müde, von dem Mord und dem Selbstmorde in der Lügenstraße zu schreiben.“

Chevallier lächelte. „Ist das alles? Tröste Dich, sie werden schon aufhören. Das Material ist bald erschöpft. Wenn Dich sonst nichts quält — — Auch das ist erledigt,“ sagte er und überreichte ihr ein dickes Couvert. Die junge Dame schob es errötend unter ein Buch.

„Nein, mich quält noch etwas anderes, Charles.“

„Ich habe Dir diesmal zweitausend Mark, also das Doppelte gebracht, und bitte Dich, Dir mehr Zerstreung zu gewähren.“

„Ach, Theaterbesuche, Gesellschaftsabende, Bälle und alles das ändert nicht meine peinliche Lage. Ich habe meine Familie verlassen, meinen alten Vater bitter gekränkt, nur um Dir zu folgen. Echs Monate sind verfloßen, und noch hat uns der Priester nicht vereinigt. Du weißt nicht, wie man über mich spricht!“

„Ich kann es mir denken, armes Kind,“ sagte er, und sie wußlich an sich ziehend, drückte er einen heißen Kuß auf ihre Lippen.

„Nein, wir wollen nicht länger warten, ich verspreche es Dir!“

„Auch ich habe viel in diesen Tagen gelitten,“ sprach er nachdenklich vor sich hin und seufzte.

Das Mädchen sah ihn ängstlich an.

„Ja ja, Du bist so sonderbar! Was bedrückt Dich? Du verheimlichst mir etwas. Ich fürchte mich, wenn ich Dich plötzlich so in Nachdenken versinken sehe und Du seufzest. Mir ist dann, als drohte uns ein Unglück.“

„Märlein,“ sagte er wieder lächelnd, „es ist doch allzu natürlich, daß mich so außergewöhnliche Vorfälle aufgeregt haben. Du weißt, meine Nerven bedürfen eines anderen Klimas als das deutsche. Bisher verreiste ich alljährlich, und ich müßte es auch heuer so machen. Nur soll das gleichzeitig unsere Hochzeitsreise sein.“

„Reisen wir nach dem Süden?“

„Ja.“

„Und wann?“

„Das wollte ich mit Dir besprechen; am besten reisten wir im kommenden Frühjahr.“
 „Am Frühjahr erst? Und unsere Trauung?“
 Chevallier schwieg verlegen.
 „Bedenke doch, Anna, daß ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann. Ich muß das Haus kündigen, die Dienerschaft entlassen und so manches noch ordnen; denn ich gedenke, nicht mehr hierher zurückzukehren.“
 „Aber weshalb soll ich denn nicht da wohnen können, wo Du wohnst?“

„Nein, nein, nein!“ wehrte er hastig und heftig ab.
 Seine Braut richtete sich aus ihrer halb liegenden Stellung auf und sah ihn betreten an.
 „Wie Du heftig wirst, Charles!“ sagte sie leise.
 „Verzeih mir, Herz. Das Haus ist so öde, so wenig anheimelnd, es würde Dich krank machen.“
 „Ich verstehe Dich nicht, so rede doch deutlicher.“
 „Ich kann es Dir nicht sagen.“
 „Ist es, weil zwei Menschen dort starben?“
 „Rede nicht davon.“ (Fortsetzung folgt.)

Des Wirtes Töchterlein.

Wir wollten dem Wirt die Glieder zerschlagen:
 „Pfiu Teufel, so schmählich gewässerter Wein!“ —
 Da kam sein schmuckes Töchterlein
 Und schenkte uns von neuem ein:

„Probiert noch einmal, ich bitt Euch fein,
 Ihr müßt fürwahr im Irrtum sein!“
 Und richtig, nun tut uns der Wein behagen. —
 Man weiß nicht, was man dazu soll sagen. u. waldschütz. Dichter

Zur Belehrung und Unterhaltung

« Gemeinnütziges. »

Zur Stärkung der Sehkraft ist es ein vorzügliches Mittel, wenn man die Augenlider, wie die Augenbrauen und Schlafengegend täglich, am besten unmittelbar vor dem Schlafengehen, mit kaltem Wasser befeuchtet. Das stärkt die Nerven und schützt vor Blutüberführung, eine der Hauptursachen der meisten Augenleiden.

Bekämpfer Kartoffelspannenwurmen. Man reibt rohe, geschälte Kartoffeln, schüttet etwas Wasser darauf und tut sie zum Ablaufen auf ein Sieb oder in ein Tuch; dann gibt man in einer Schüssel einige Eier, saure Sahne und etwas Salz hinzu und bädert von dem Zeige in reichlich Butter keine flache Kuchen, etwa so groß wie Pflaumen, schön braun bei starkem Feuer und gibt sie so gleich zu Tisch.

Zink zu puzen. Man beneht den zu puzenden Gegenstand mit einigen Tropfen Salzsäure. Dieselbe wird mit einem wollenen Lätzchen aufgerieben. Dann puzt man trocken mit Schlemmkreide nach.

Wie entfernt man Eisenflecke aus Kleidern. Bei eichfarbenen Baumwollstoffen und bei Schatwollstoffen wendet man Zitronensäure an. Auch folgendes Verfahren führt bei Stoffen von gefärbter Baumwolle und Wolle zum Ziele: Auf den Fleck wird ein Tropfen von einem brennenden Zalglicht fallen gelassen und beides in konzentrierter phosphorsaurer Natronlösung ausgewaschen. Je älter der Fleck, um so gründlicher muß gewaschen werden. Bei eichfarbenen Stoffen kann man Weinsäure oder Chloralkalium anwenden. Sollte das betreffende Kleid ein seidenes oder Atlaskleid sein, so wird es bei sehr feinen Stoffen kaum etwas helfen. Gibt es jedoch die Farbe zu, so wird der Fleck mit starkem Essig befeuchtet, eine Zeit lang mit Duchenholzasche bedeckt gelassen und endlich in starkem Seifenwasser ausgewaschen. — Bei sehr veralteten Rostflecken: Wasche in verdünnter Jinchloridlösung aus und schwenke gründlich in warmem Zitruswasser durch.

« Nachtisch. »

1. Bexierbild.



Wo ist Rübezahl?

2. Zahlenrätsel.

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, eine Göttin aus griechischer Mythologie.
- 2, 3, 1, 4, 1, 5, Königtitel des Altertums.
- 3, 9, 4, 6, 6, 5, 8, Geschichtsschreiber des Altertums.
- 4, 9, 3, ein Tier des Waldes.
- 5, 2, 9, 4, eine musikalische Vorführung.
- 6, 7, 6, 5, Königin des Altertums.
- 7, 6, 1, Berg.
- 8, 3, 9, 1, Rosenart.
- 9, 6, 7, 8, 3, 1, weiblicher Vorname.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Hebe, gefeiert als gar ge. erit.
2. Dürste.

« Lustiges. »

Rindliche Logik.

Mama: „... Darauß darfst Du Dir nicht viel machen, Otto, daß Dich Papa öfters durchhaut. Er tut es eben nur, weil er Dich gern hat!“

Otto: „Aber, Mama, warum haut er dann Dich nicht auch? Dich hat er doch noch viel lieber!“

Betrübend.

„Na, Kleiner, warum weinst Du so sehr?“
 „Mein Vater hat mir bei der Volkszählung verzeffen.“

Unpassend.

Sergant: „Musketier Krüger, was fällt Ihnen denn ein, hier auf den Herbergen-hof zu spucken!... Sie denken wohl, Sie sind auf einem Ball?“

Großartige Wirkung.

Nachbar: „Nichts möglich, den fürchtbaren Krach haben Sie nicht gehört, wie diese Nacht in den Kirchturm eingeschlagen hat... Ich sage Ihnen, in dem Augenblick war sogar meine Frau sprachlos, und ich kam eben aus der Kneipe!“

Ein Pessimist.

„Donnerwetter! Auf der Welt geht doch alles natür-lich zu — mein Lieber, geht natürlich nicht zu!“



Auf Umwegen.

„Aber wie können Sie nur zugeben, daß Ihr Mann so oft einen Kater hat?“

Frau: „Wenn mein Mann einen Kater hat, verlangt er immer einen Dering und da kommen wir dann auf Deringsdorf zu sprechen.“